

Dortmunder Tageblatt

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.
Abonnementpreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem Sonntags- und Feiertagsblatt 55 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.
Notationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schöner, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u.örde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage
Erpedition: Dortmund, Breitenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.
sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Inserate
Die 8spaltige Kolonelle ober deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
Die 4spaltige Reklame ober deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Vereinbarung.
Belohnung für die Entdeckung der Infektionskrankheiten durch
Flage oder Kontamination wird der Redaktion einbehalten.
Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 257.

Dortmund, Mittwoch, den 2. November 1910.

27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Mob und Masse.

Der Berliner Mob hat seine Tätigkeit von Morbit nach dem nördlicher gelegenen Stadtteil am Wedding verlegt. Aus einer denkbare geringfügigen Ursache ist es „am Wedding“ zu neuen Gewalttaten und schweren Straftaten gekommen. Ein Geselle der großen Fleischerei Morgenstern hatte an drei aufeinanderfolgenden Montagen „blau“ gemacht. Als er am vierten Montag wieder nicht zur Arbeit erschien, erklärte ihm der Chef, er könne ihm diesen Tag nicht bezahlen. Nummer 14 Gesellen die Arbeit nieder, und erklärten, sie träten dann nur wieder ein, wenn ihr Kollege für diesen Ruhetag bezahlt würde. Der Meister lehnte ab, und nun kam es zu tätlichen Angriffen, nicht nur auf das Geschäftsflokal der Fleischerei, sondern auch auf friedliche Bürger, die in dem Geschäft Einkäufe machten. Wehrlose Frauen wurden geschlagen und mit Schmäufen der schlimmsten Art bedacht. Die Schutzleute, die sich bemühten, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten, „verhielten sich“, wie sogar der Vorwärts heute ausdrücklich feststellt, „soweit wir es beobachten konnten, ruhig“, gleichwohl wurden sie wieder wie in Morbit mit Schimpfnamen, wie „Blutgasse“, „Verbrecher“ und dergleichen überschüttet. Einigen von dreizehn und vierzehn Jahren schossen aus Revolvern, Eisenstangen prasselten auf die Polizisten nieder, Bierflaschen und Eisenteile der Balkone wurden aus den Häusern geschleudert, die Laternen eingeworfen und ausgedreht. Die Polizei entfaltete eine wahre Lammenscheue und machte bis fast zuletzt von der Waffe keinen Gebrauch. Das gibt auch wieder der Vorwärts zu. Erst als es gar nicht mehr anders ging, wurde blank gezogen, und ein Schreckschuss abgegeben.

Wir sind, sagt das „Pam.“ Fremdenblatt, ganz in unserem Sinne, gewiss, die ganze bürgerliche Welt, mit Einschluß der soliden arbeitenden Stände, steht diesem Mob (wie ja auch in Wahrheit schon bei den Morbitern) auf dem Fuße der staatslichen Ordnung, und erwartet von der Polizei, nicht nur Schreckschüsse, sondern eine Unterhaltung des großstädtischen Mobs mit aller Energie und im Notfall mit jedem Mittel. Das ist kein Streit mehr am Wedding, sondern hier handelt es sich darum, einen verbrecherischen Boykott und einen unerhörten Terrorismus niederzukämpfen. Wie sagte doch der ehemalige Sozialist und jetzige Ministerpräsident Briand am Samstag in der französischen Kammer: „Wenn es die schwere Pflicht der Stunde verlangt hätte, und wenn ich ein Mittel gefunden hätte, um diesem verbrecherischen Streik ein Ende zu machen, so würde ich mich nicht davor scheuen, aus dem Bereich der Gesetzlichkeit herauszutreten, um das Recht zu schützen.“ Herr Briand denkt offenbar in das sogenannte „Notstandsrecht“, das im Grunde gar nicht ungesetzlich, sondern ein Bestandteil aller Gesetzgebungen ist.

Künstlerliebe.

Roman von G. v. Schlippenbach.

23

Ein Reifrost hatte Baum und Strauch überzuckert, der Schnee lag hoch auf den Wegen und in den Vertiefungen, er war über Nacht gefallen und dabei fror es etwas. Und Oskar war jetzt in Italien, im Lande der Sonne und des ewigen Frühlings. Eine namenlose Sehnsucht nach Licht und Wärme packte sie, hier war es kalt und sie fühlte sich einsam ohne den Geliebten. Aber noch ein anderes Gefühl wuchs neben diesem ersten, das Gefühl der Scham wegen der Rolle, die sie spielte, die sie weiter spielen mußte gegen ihren Willen.
Der Schnee knisterte, sie sah nicht auf, sie glaubte, es sei ein Holzknack, der des Weges kam. Doch jetzt blieb der Schritt dicht bei ihr halten, es war Graf Wiberstein, er hielt ihre Hand fest, als sie aufsprang und entfliehen wollte. O, nicht in seine forschenden Augen sehen müssen, nicht auch ihn belügen müssen, der ihr als das Sinnbild der Aufrichtigkeit und Männlichkeit galt.
„Fürchten Sie sich vor mir?“ fragte er mit einer Betonung, als spräche er zu einem Kinde, „tun Sie es nicht, ich verzeihe zu schweigen.“
„Es ist unmöglich, daß Sie es mir sagen“, erwiderte sie leise, fast tonlos. Dann plötzlich mit ihrer früheren Entschiedenheit den Kopf hoch hebend, fährt sie fort: „Sie sagten mir als wir von Lugern nach dem Berg fuhr, etwas, das sich dort erfüllt hat. Mein, bitte, wenden Sie den Kopf zur Seite, setzen Sie von mir fort, dann kann ich eher mit Ihnen sprechen.“
Er gehörte. Sinnen schritten sie nebeneinander her. Es ist so leicht, sich im Walde, eine Nebelstunde fliegt an ihnen vorbei, sie streifen einen schneeflockigen Ast und überhitzt die beiden Wanderer mit einem feinen, eisigen Staube. Ernesta beachtet es nicht, sie ringt mit sich, um die Worte über die Lippen zu bringen, die sie sagen möchte, die sie sagen muß, das sie bezeugt. Endlich beginnt sie wieder.
„Sie meinen, ich wäre im Staube alles Hintanzusehen, wenn ich... wenn ich mein Herz verschente. Sie sagten, ich würde alles freudig darbringen, was der Mann meiner Wahl verlangt. Erinnern Sie sich dieses Gesprächs?“

Er neigt das Haupt, er kann in diesem Augenblick nicht sprechen, etwas wirrt ihn an der Kehle.
„Denken Sie nicht schlecht von mir“, bittet sie mit Tränen in der Stimme, „ich kann es nicht ertragen. Ich bin gewöhnt an Heimlichkeit, die schwere Krankheit meiner Mutter, des Vaters Sorge, ich kann nicht so handeln wie ich möchte, wie ich soll. O, es ist trübselig.“
Sie ist stehen geblieben und bedeckt das Gesicht mit den Händen, die Tränen fließen durch die schlanken Finger, er steht vor ihr und ein heißes Mitleid kommt über ihn, er versteht alles, sie braucht es ihm nicht mehr zu sagen.
„Warum ich Ihnen das sage, ich weiß es nicht“, fährt sie fort, „vielleicht, weil ich so einsam bin, weil ich die Kämpfe voraussehe und einen Freund haben möchte, der mir zur Seite bleibt, der ein gutes Wort bei den Eltern spricht? Nicht wahr, Sie sind doch dieser Freund?“
Sie ist auf ihn zugegangen und hat seine Hände ergreifen, die stehende Stimme, die unsichrigen Augen reden ihre Sprache. Das Herz des Mannes zuckt schmerzhaft, er möchte sie an sich reißen und ihr sagen: „Hier an dieser Brust ist Deine Heimat, hier würdest Du glücklich werden, nicht indem Du dem Verfall folgst, dessen Glanz Dich blendet. Sehr zart und sanft legt er den Arm um sie und bettet ihr Köpfchen an seine Schulter und wie ein Vater spricht er zu ihr, er sagt ihr, daß sie auf ihn zählen darf, daß er ihr Freund bleiben wird in jeder Lebenslage, er reicht auch von Oskar und sagt ihr, daß er das Geheimnis ihrer Liebe in ihren Briefen an ihn durchschaut.
„Wie gut Sie sind“, sagt sie schon halb getröstet, „ich glaube, es gibt keinen besseren Menschen als Sie, ich verehere Sie wie einen Vater.“
Wie bitter das klingt. Er läßt sie los und tritt zurück.
„Ich könnte es ja auch fast sein“, meinte er kurz.
Sie gehen wieder durch den Wald, Ernesta ist voll froher Hoffnung und plant lebhaft mit Wiberstein, sie erzählt ihm von den schönen Tagen auf dem Berg, vom Spiel des Geliebten, sie kommt sich in seinem Arm und ist ganz das liebende, glückliche Weib. Keine Ahnung freuzt ihr Hirn, daß jedes ihrer Worte ihrem Begleiter weh tut.
Bei der Fälschung trennen sie sich mit einem kräftigen

Einigung zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen in der Rheinprovinz.

Zwischen der Fortschrittlichen Volkspartei und den Nationalliberalen finden, wie aus Düsseldorf gemeldet wird, demnächst Verhandlungen zwecks Einigung über die rheinischen Wahlkreise statt.

Großliberale Wahlbündnisse.

Die vor einer Woche plötzlich abgebrochenen Verhandlungen zwischen Fortschrittlichen und Nationalliberalen der Provinz Hannover sind jetzt wieder aufgenommen worden, und man darf, einer Meldung aus Bremerhaven zufolge, als sicher annehmen, daß sie zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Die Fortschrittliche Volkspartei hat ihre Kandidatur im 19. hannoverschen Wahlkreis unter diesen Umständen zurückgezogen.

Zwischen den Parteileitungen der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei Württemberg wurde eine Verständigung über ein Wahlbündnis in allen Hauptpunkten erzielt.

Die Reise des Zaren nach Potsdam.

Der Zar wird die Reise zum Besuche des Deutschen Kaisers in Potsdam am 3. November nachmittags von Gelsbach über Langen aus mit einem Teil des russischen Hofes ansetzen, wobei ihm ein großes Gefolge begleiten wird. Die Mehrzahl der Kriminal- und politischen Polizeibeamten sind schon nach Potsdam abgereist, um während des Potsdamer Aufenthaltes des Zaren den persönlichen Sicherheitsdienst zu übernehmen.

Zur Zarenbewegung.

Dem Vernehmen nach, wird sich Kaiser Wilhelm kurze Zeit nach dem Potsdamer Besuch nach Walsdorf oder Darmstadt begeben, um dort die Zarin zu begrüßen. Das Nähere über Zeit und Umstände dieses Gegenbesuches dürfte erst zwischen Kaiser und Zar in Potsdam vereinbart werden.

Zu dem Tode des Prinzen Karl Alexander zu Waldeck-Pyrmont.

Wird noch aus Dresden gemeldet: Der Prinz wohnte bei seiner Mutter in Dresden-Gruna und lag hier seinen Studien ob. Der Prinz war schon lange kypfend, und ging am Freitag mit einem Stabdiener ins Park spazieren und sank plötzlich an der Seite seines Freundes tot zu Boden. Die Section der Leiche, hat Gehirnverfall ergeben. Andere Todesursachen sind ausgeschlossen.

Oberbürgermeister Wilde †.

Der Oberbürgermeister von Schönberg, bei Berlin, Dr. Rudolf Wilde, ist heute vormittag infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Sasonow in Berlin.

Der neue Leiter des russischen Auswärtigen Amtes Sasonow ist gestern vormittag in Berlin eingetroffen und in der russischen Botschaft abgestiegen, wo ihm zu Ehren ein Frühstück gegeben wurde. An diesem nahmen auch Reichskanzler von Bethmann Hollweg und Staatssekretär von Ribbentrop-Wächter teil.

Zur Asienreise des deutschen Kronprinzen.

Das Kronprinzenpaar verließ bereits gestern Potsdam, um nach Berlin überzufahren, von wo heute früh die Ausreise nach Asien angetreten wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 2. Nov. Der tschechisch-sozialistische Gewerkschaftsbund beschloß gestern, in Prag an dem Tage der Parlamentsöffnung, den Generalstreik zu inszenieren, damit das Parlament durch die Regierung gezwungen würde, Maßnahmen zu treffen zur Aufhebung der Forderung und zur Beratung über die sozialpolitischen Einrichtungen. Der Vertreter der Eisenbahnerorganisation erklärte, daß die Eisenbahner den Generalstreik an einem Tage durch die passive Resistenz unterstützen würden. — Die deutsch-tschechischen Verständlichungsverhandlungen werden nach dreitägiger Pause heute fortgesetzt werden. Ein Abbruch der Verhandlungen ist also keineswegs erfolgt.

Frankreich.

Paris, 1. November. Die geeinigten Sozialisten haben beschlossen, Maueranschläge zu veröffentlichen, worin das Kabinett Briands in den Anklagezustand versetzt werden soll, andererseits sind für den 15. November in allen größeren Städten Frankreichs Versammlungen zugunsten der Eisenbahner einberufen worden.

Italien.

Rom, 1. November. Der Bauminister wird in der ersten Kammerprüfung einen Gesetzentwurf einbringen betreffend die Aufbesserung der Löhne der Eisenbahner.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Nov. Die Chis des Geheimbundes, Chirif Pascha und Kemal Ben, welche sich gegenwärtig in Paris aufhalten, sind vom Standgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden.

Konstantinopel, 1. Nov. Der Kriegsminister hat beschlossen, den Sold der unteren Offizierschargen zu erhöhen. Diese Maßnahme wird in jungtürkischen Kreisen ziemlich ungünstig aufgenommen, da man dem Kriegsminister die Mäßigkeit zuschreibt, die jüngeren Offiziere gegen das Komitee scharf zu machen.

Monastir, 1. Nov. Das Standgericht hat den ehemaligen griechischen Vandalen Georgios Meris sowie zwei seiner Helfershelfer zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Griechenland.

Athen, 1. November. Benizelos hat den Ähener Stadtkommandanten mit 25 Tagen Arrest bestraft, weil er trotz eines genügenden Militäraufgebots am Abend der letzten Sitzung der Nationalversammlung die Demonstranten nicht verhindert, und zuließ, daß einige Parteiführer von den Menge ausgepöbten und insultiert wurden.

Athen, 1. Nov. Die Reservisten, welche vor einigen Wochen einberufen worden waren, um die Handhabung der neuen Waffen zu erlernen, sind dieser Tage wieder entlassen worden.

überließ sie ein seltsames Gesicht, ihr wurde ganz warm dabei. Sie verstand sich selbst nicht, nur das eine fühlte sie klar, sie hatte an dem Grafen einen Freund für das Leben gewonnen, einen festen Halt und sichere Stütze. Warum diese Gedanken? Ihr Gatte sollte das alles werden, es mußte so sein, sonst würde sie tief unglücklich werden. Sie philosophierte mit sich, sie sagte sich: „Oskar ist noch so jung trotz der drei Jahre, die er älter ist, kommt er mir in den meisten Dingen ungemacht vor, er weiß oft nicht, was er will, ich werde ihm zur Seite stehen und über ihn wachen. Sein heißblütiges Wesen braucht ihn des Urteils. Und Graf Karl? O, der ist ein ganzer Mann. Er ist aber auch schon alt, er meinte, er könne mein Vater sein, so groß ist der Unterschied zwischen ihm und mir.“

Mitten in diesen Gedanken war es ihr, als hörte sie den Klang von Oskars Geige, sie sah ihn mit den Augen des Geistes. Vielleicht gab er eben jetzt ein Konzert und die vielen Zuhörer lauschten gespannt... atemlos. Sie hörte die weiche Stimme des Stradivarius, der große Rubin funkelte an der Spitze des Bogens, den die kleine, frauenhaft weiche Hand so sicher führte. Er hatte das geniale, tiefdunkle Haupt geneigt und schmeigte die Wangen an das Holz der Violine, er sprach mit ihr und erzählte ihr von Ernesta, von seiner Liebe und Sehnsucht nach der Heiligkeit. Und jetzt hob er die sterngleichen Augen, die sie so grenzenlos liebte, unter allen Umwelten suchte sein Blick nach ihr, er schweifte über ihre Hüften hinweg und ein seltsames Lächeln verklärte sein Gesicht. Ja, er mußte in diesem Augenblick an sie denken, wie ein magnetischer Strom ging es von ihm zu ihr und dabei lachte und weinte es in den Saiten unter seiner Klüftlerhand.

185,18

„Mein Herr und mein Meister“, sagte sie leise. Ja, er hielt sie in einem goldenen Zaubernebel gefangen, sie war ihm verfallen, rettungslos verfallen, ihr Leben, jeder ihrer Pulschläge waren ihm zu eigen geworden.

Weihnachten nahte, das schöne Fest des Jahres, aber in Eisengrund war es traurig, das Befinden der Kranken hatte jede Hoffnung ausgeschloffen. Der Gatte und die Tochter wußten es, daß die Tage der Baronin gezählt waren, mit zarter Sorgfalt umgaben sie sie und widmeten sich ihrer Pflege mit liebevoller Aufopferung.

ternacht Herzm
denk ist, Des
alle hat sich mit
bewährt, und das
stürmes gestützt,
reits gemeldeten
Verdrache gewal-
Berrias entwur-
ete harte Ueber-
berfahrwege un-
schwollene Ardeche
nigen Ortschaften
die Straßen sind
hulnile von Zeit
mitten auf der
inen halben Me-
zu der Gemeinde
Blitz erschlagen,
ei Vyetot luden
Schug vor dem
je, Scheune fuhr,

me
rungen.
rutz und die
ender in Genua
idwig) begeben,
e paffiert und
t werden. In
den unter dem
avensberg" drei
tritt die Kron-
der Kronprinz
m 11. Dezember
rd. In Indien
fufendbaltes von
Stätten kennen
bruar die Fahrt
t begibt sich der
ch Wanglot. Für
sechs Tage vor-
se in den ersten
rlandisch-Indien.
2. März erreicht
soll Mitte März
schluß des Aus-
e angeheht. Es
hanghai und ein
zu Peking wird
atreffen und jeht
nthalte in Japan,
Tage in Aussicht
über Sibirie

ht aus folgenden
O Graf zu Bohna,
tion: Gefandter
Major Graf zu
konprinzten Zeit-
ein Kronprinzen
Dr. Widenmann;

urtstag.
gung heute seinen
d geistiger Frische,
t einen förmlichen
tagstunde wurde
are Wase mit dem
Der König von
Offizierstrenge des

dam.
burger Vertreter
gewisse beunruhig-
n Blatte zu tele-
der Stelle in der
sicherung gegeben
Zusammenkunft
n Baren in Pots-
ch-russischen
ab zu Sorge
immer geschähen
erhandelt werden
de Ausland
der den Inter-
widerlaufen
der maßgebend

ndienst beim
ach der „E. M.“,
utnant v. Keijel,
feldschaber in den
stehende aktive

in Peru.
er Times-Devesch
voluntäres Kom-
estellen sollen ver-
Verständiger sollte
s Landes zur glei-
erung getroffen.

nzösishe Häfen?
" beilagt der Wi-
apis, das Einbrin-
Handelschiffen. Cher-
ebenfalls Briefe und
ld folgen. Die Re-
der Historik. Für
ne Ueberseesdampfer
önnen. Für Frank-
ill, wenn Hamburg
e Diplomatie müße
diesen Zustand zu

Wilhelms.
det aus Rom: Der
ung mitgeteilt, daß
r die Ausstellungen
se und wahrscheinlich
en werde.

en?
angenen Nacht fur-
leichen Blätter das
urufen ausgebrochen
dab es sich um eine
Die Gerichte sind
nicht befähigt wor-
en Ursprung in Per-

staltungen haben, die wegen antinationalistischer Reden vorgenommen wurden. Es handelt sich um die Verhaftung des Vorsitzenden der Vereinigung der sozialistischen Jugend, Blasquez, sowie des Professors der Medizin der Universität, Dr. Drejero. Beide werden beschuldigt, in einem Meeting über die Möglichkeit eines marokkanischen Feldzuges die Soldaten zu disziplinären Handlungen aufgereizt zu haben. Ihre Vergehen fällt unter die Militärgerichtsbarkeit, die für alle Angelegenheiten zuständig ist, welche Vergehen gegen das Vaterland oder die Armee darstellen. Die Einsprüche der Kammer verlangt die Abschaffung dieser Gerichtsbarkeit.

Von der Cholera.

Rom, 1. November. Während der letzten 24 Stunden sind in den neapolitanischen Provinzen 7 Neuerkrankungen und drei Todesfälle festgestellt worden. Aus den übrigen Provinzen sind keine neuen Nachrichten über Choleraerkrankungen eingetroffen.

Rom, 1. November. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß vorgestern 30 Neuerkrankungen, gestern 36 Neuerkrankungen sowie 20 Todesfälle an Cholera vorgekommen sind.

Revolution in Uruguay.

Buenos Aires, 1. Nov. In Uruguay ist die Revolution nunmehr vollständig. Alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen. Die Landbewohner suchen Schutz in den Städten. Gerüchte verlauten, daß die Revolutionäre in verschiedenen kleinen Gefechten von den Regierungstruppen geschlagen worden seien.

London, 2. November. Nach einer Meldung der „Times“ aus Montevideo ist die Situation stationär. Die Krise dürfte ihren Höhepunkt erreicht haben, denn die Revolutionäre in den Provinzen konzentrieren sich.

Die Optimisten hoffen jetzt, daß der Kandidat Batlle Ordóñez seine Kandidatur zurückziehe. Wie von anderer Seite berichtet wird, ist eine Anzahl Nationalisten verhaftet worden, von denen einige wieder freigelassen wurden. Die Attentatsversuche dauern fort. Es ist aber infolge der überaus scharfen Zensur nicht möglich, Einzelheiten zu erhalten. Eine weitere Depesche der „Times“ meldet, daß die Führer der revolutionären Partei den Vorschlag der Regierung, sich zu zerstreuen, angenommen haben, unter der Bedingung, daß Batlle Ordóñez seine Kandidatur zurückziehe. Die Regierung hat die Zensur noch dadurch verstärkt, daß sie den Verkauf argentinischer Zeitungen verbietet. Jetzt sind alle Provinzen, mit Ausnahme von Montevideo, der Kandidatur Batlle Ordóñez feindlich gesinnt.

Verhaftung des früheren Ministerpräsidenten Zeigars. Lissabon, 1. Nov. Nach einer Meldung des „Diario de Noticias“, die bisher nicht bestätigt wurde, ist der frühere Ministerpräsident Zeigars de Sengia in seinem Schloß Cabanas bei Coimbra unter derselben Bewachung, wie Franco, verhaftet worden, daß er die Kautionskaution misbraucht habe und dem Königshaus ungehörige Vorwürfe gemacht.

Zusammenstoß zwischen Chinesen und Japanern. Nudon, 1. Nov. In Suifu auf der chinesischen Grenze ungelte ein 50 Mann starkes japanisches Polizeidetachement das japanische Restaurant und eröffnete, als es bei den Japanern auf Widerstand stieß, ein Revolverfeuer. Mehrere Japaner wurden verwundet und drei verhaftet. Ein zweiter Zusammenstoß zwischen Chinesen und Japanern fand an der Grenzlinie Tzuangtschung statt. Die chinesische Polizei verbot die japanische Post durchzuführen und verprügelte Postbeamte.

Literatur.

Nr. 4 und 5 der „Jugend-Rundschau“, Wochenchrift zur Pflege der staatsbürgerlichen Erziehung der deutschen Jugend (Preis vierteljährlich nur M. 1.50 für 13 Nummern a 16 Quartseiten mit Umschlag-Berlag von Moritz Schauenburg in Jähr (Boden), sind soeben eingetroffen. Neben den Fortsetzungen der in den ersten Nummern erschienenen Erzählungen und belehrenden Aufsätzen finden wir in Nr. 4 eine sehr interessante Abhandlung über das „Buchwesen in früherer Zeit“, etwas über unsere „Aquarien im Herbst und Winter“, die „Reise der Zugvögel“ u. a. m., während Nr. 5 mehr auf die Allerheiligenzeit gestimmt ist. „Volk“, aus dem Englischen, „Wie die Völker ihre Toten betrauern“, „Auf dem Friedhof“, „Allerheiligen“, sind prächtige Stimmungsbilder und geben mit dem sonstigen, ungemein reichen, mannigfaltigen und sorgsam für die Jugend bearbeiteten Inhalte eine gute Probe für das Bestreben des Herausgebers ab, der neuen Jugendzeitung durch einen zeitgemäßen und vor allem einen dem Zweck der Zeitschrift dienenden Inhalt Ansehen und weitestehende Verbreitung zu verschaffen. Zur Ermöglichung einer solchen in allen Volksteilen hat auch die Verlagshandlung von Moritz Schauenburg in Jähr (Boden) beigetragen, indem sie jedem ein unentgeltliches Probeabbonnement für den Monat Oktober gewährt, und ist gegen Einfindung von 10 Pfennig für Porto auch heute noch bereit, die erschienenen 5 Hefte unentgeltlich zuzustellen.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1, vom 31. Oktober.

Geburten. Ein Sohn: Kaufmann Seidler, Arndestraße 66. Vorrangier Golinski, Kurze Straße 3. Arbeiter Gerdel, Sunderweg 25. Eisenarbeiter Arens, Barmenstraße 24. Eisenbahnstellschaffer Sappe, Gneisenaustraße 14. Bergmann Karick, Sedanstraße 16. Kaufmann Keller, Beurlaubstraße 73. Eine Tochter: Mutter Biete, Leopoldstraße 65.

Antretter Witz, Schillerstraße 33. Telegraphenarbeiter Imhof, Knappenbergerstraße 34. Buchbinder Fricker, Hartfortstraße 9. Schreiner Jungen, Adersstraße 25. Aufgebote: Ranglerer E. Staschlo und M. wine Maevus. Sterbefälle: Witwe Subertina Koch, Altes Wäldenweg 81, 72 Jahre. Melksinvalide Gertich, Heinekestraße 139, 70 Jahre. Melksinvalide Johann Rabau, Adlerstraße 23, 66 Jahre. Witwe Theese Schiel, Neuer Graben 30, 74 Jahre.

Dortmund 2, vom 31. Oktober.

Geburten. 1 Sohn: Maurer Dohrannski, Schleswiger Straße 26. Eisenarbeiter Weber, Juliusstraße 19. Arbeiter Botoski, Deterholstraße 78. Hammermeister Konrad, Juliusstraße 13. Eine Tochter: Krämer Tscholowski, Deterholstraße 117. Bergmann Wilden, Lünenstraße 59. Aufgebote: Bergmann B. Mania und Gertrud Lufazewski. Eheschließungen: Lagerist S. Scholz und Hedwig Hammermeister. Schlosser A. Behler und Katharina Grobe-Hellweg. Eisenarbeiter B. Nowakowski und Anna Dimer. Diplom-Ingenieur Johann Reichle und Margarete Schmidtman. Artist A. Schulz und Gertrude Klehner. Sterbefälle: Franziska Böddiker, Determörstraße 23, 3 Mon. Paul Koprowski, Münsterstraße 195, 7 Mon. Ehefrau Karoline Will, Gronaustraße 54, 56 Jahre.

Neu! Ein Schmuck des Gesichts für Kurzsichtige. Eine Wohltat für jeden Gläsertragenden ist ein den Augen, Nasen u. Gesichtsförmig angepaßter Kneifer u. eine richtig sitzende Brille. Spezialität: Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift. Wilhelm Maed, optisches Institut. Geradesitzende Westenhellweg 96, 83 a. Brückstr. 4, Patent-Kneifer. Hotel „Zum Rönischen Kaiser“.

3erlei merkt sich jede Hausfrau:
Knorr-Suppen-Würfel
3 Zeller 10 Pfennig, über 40 Sorten.
Knorr-Sos — würzt famos
1755 Suppen, Saucen, Fleisch, Gemüse.
Knorr-Bouillon-Würfel
1 Tasse kräftige Bouillon 5 Pfennig.

Eine deutsche Hausfrau
und Verwalterin einer grossen Berliner Kochschule schreibt über Dr. Thompson's Seifenpulver: „... und es hat sich gezeigt, dass es den Schmutz in der Wäsche leicht löst, ohne sie anzugreifen und sich mit ihm viel leichter und billiger arbeiten lässt, wie mit anderen Waschmitteln.“
Überall erhältlich.
Man beachte die Schutzmarke.

Spezialkauthaus u. Bandagenfabrik
Dortmund, O. Gruss, Westenhellweg 37.
Sämtliche chirurg. und hygien. Gummiwaren.
Bruchband für Erwachsene m. Gummibelts. M. 3.50
Brustband mit Mutterrolle und Schlauch von M. 1.00 an
Ersatz, doppelt, für jede Größe. M. 8.50
Ländchen. 12, 10, 8, 6, 2.50
Unterbrust. 12, 10, 8, 6, 4.50 2.50
Unterarm, doppelseitig Gummi. 1 Mtr. 2.50
Unterarm. M. 1.00, für Kinder 0.60
Zusammenfassen, Krankenschuhe, Krankenwagen,
Klinische Beine, Füsse und Beinmaschinen,
Rückenapparate und Geradhalter,
Schmerz der Ostrankentasse, Offenbahrkrankenlassen,
Schmerzkrankenlassen, Fieberkrankenlassen.

Damen Wäsche
in einfacher sowie eleganter Ausführung
außerordentlich billig!!!
Jac. Baum, Westenhellweg 107.

Trauringe
massiv goldene,
von Mark 5 an,
sowie
Damen- u. Herren-
Facon-Ringe
in großer Auswahl
empfohlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 24.

Fassadenputzer-Kolonnen
Krieger Nacht, Chemnitz,
Hermannstraße 12

Tücht. Dreher
für dauernde und lohnende Beschäftigung gesucht; gute Wohnungsverhältnisse vorhanden.
Angebote mit Zeugnisabschriften an
Mitteldeutsche Gummiwaren-Fabrik Louis Peter A.-G.
Zweigfabrik Corbach i. W.

Meine Sprechstunde findet von jetzt ab wie folgt statt:
Im „Dortmunder Sanatorium“ (Ringstr. Bonifatiusstr.) Montag bis Freitag 9-10 Uhr vormittags und 6 Uhr nachmittags. 1814
(auch für Mitglieder der freien Krankenkassen.)
In der Wohnung: Werktag 10 $\frac{1}{2}$ -11 $\frac{1}{2}$ und 3-5 Uhr.
Professor Dr. K. Vogel
Dirig. Arzt, Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie.
Dortmund, Olpe 34.
Ecke Ostwall. Fernruf 3180

Unterricht
Bureaulekt-Vorbereitung Fortbildungsfürse.
Privat-Lehr-Anstalt von S. & R. Mündle, Dortmund Körnerplatz Prospekt frei.

Ein Waggon Thüring. Aepfel
angekommen. Rentner 7-12 Markt. Zu besichtigen Gashof zum Nordhorn, Steinstr. 64.

Euergon-Gesellschaft, Kattowitz.

Euergon
das neue Mittel gegen Harnröhren und Frauenleiden
entspr. in frischen u. ältesten Fällen.
Eine Flasche M. 6. genügt.
Alle Apotheken.

PIANOS
und Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebauten Klaviervielapparat, Pianos mit Theodoliten und Metronom, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianofabrik, geg. 1794.

Barmen, Neuerweg 38-42
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH
General-Vertreter:
Wilhelm Hohrath Söhne,
Dortmund
Burgwall 21, Auf d. Berge 27.
Fernsprecher 845.

Teure Zeiten
erfordern erhöhte Wirtschaftlichkeit der Konsumenten. Der ohnehin teuerste, freilich auch wichtigste Nährstoff, das Eiweiß, pflegt den meisten Preissteigerungen ausgesetzt zu sein. Viele von denen aber, welche die hohen Fleischpreise beklagen, mögen noch unbekannt sein an Eiweißquellen vorübergehen, die ihnen ohne Mehraufwand zugänglich sind. Der stärkste Reichardt-Kakao
z. B. enthält etwa 27% Eiweiß, Nährstoffe insgesamt ca. 80%, ist unübertrefflich schmackhaft und dauernd bekömmlich, und doch gibt es immer noch weite Kreise, die an seiner Stelle aus alter Gewohnheit den eher teureren, obwohl nährwertlosen Kaffee weiter trinken. Solche unwirtschaftlichen Gewohnheiten sind im vollsten Sinne des Wortes ungegemäß. Wer sich den Zeitverhältnissen anpaßt, trinkt deshalb zum Frühstück den nahrhaften Reichardt-Kakao. Einzelverkauf in
Dortmund, Westenhellweg 80
Fernsprecher 7608.
Postkoffi von 6 M. an paketporto-frei. Proben und Prospekte kostenlos. Bahnstellen frachtfrei mit Rabatt direkt durch unsere Fabrik:
Kakao-Compagnie Theodor Reichardt
Deutschlands größte Kakao-Fabrik, Hamburg-Wandsbek.

Gesucht ein äusserst tüchtiger
Agent
für durchaus leistungsfähige Seefischgroßhandlung.
Offerten unter B. F. 2102 an die Exp. d. Bl. 1854

Drahtzieher
1 Drahtzieher für Drahtdraht. Holbrath, Mehrfachung
verloren gesucht.
Gebr. Deulichen, Eberfeld Draht, Drahtzieher u. Kleben-Fabrik.
Selbständige, zuverlässige
Monteure
sich gesucht.
Dagener Elektr.-Ges., m. b. H. Bachstraße 34.

2 Schmiede
für dauernde Arbeit zum sofortigen Eintritt gesucht.
Westfälische Bau-Industrie, Aktien-Gesellschaft, Haspe.
Für unser Werk in Schalksmühle suchen wir per sofort eine tüchtige
Fallhammerschmiede
sowie geübte
Schlosser
leichter mögl. auf verlässbaren Schloß einarbeiten. Danernde und lohnende Arbeit.
Wohnort: Haspe und Hammerwerke,
Dagen in H., Monstraße 12.
Suche Mädchen
für Haus und Küche.
B. Odenhof,
Rantine Breite 6, Hieslohn.
Weiß, Mädchen, ob. einiades Fräul., zw. u. hender, in herrsch. Haush. gesucht.
Oberstiel, Drahtstraße 12.

Täglich frische Seefische
Heute grosse Sendung der verschiedenen Sorten.
Frische grüne Heringe, drei Pfund 45 Pf.
! Seelachs !
Kennen Sie Seelachs? Versuchen Sie Seelachs
Pfd. 25 Pf.
Seelachs gefocht. Seelachs gebraten.
Filet von Seelachs mit jungen Gemüsen.
Filet von Seelachs mit Remouladensoße.
Kleiner Seelachs in Papier.
Näheres aus unseren Gratiskochbüchern.
Neue Emdener Voll-Heringe Dk. 50, 60, 80, 100 Pf.
Deutsche Dampfkocherei-Gesellschaft
„Nordsee“
Gerberstraße 1-3, Rheinfelderstraße 1
Fernruf Nr. 217. 207
E. Simshäuser, Bismarckstr. 16. Tel. 7217. Adressen-verlag Büro für Vervielfältigung, Maschinenschreibarbeiten, Übersetzungen.

Bekanntmachung.
Die unter dem Schmeinebrennde des Konbitor Frey Krieger wohnhaft Dortmund Courierstraße 24 angekündigte Schmeine-tunde ist erloschen. Die über das Geschäft verhängte Sperre wird hiermit aufgehoben.
Dortmund, den 25. Oktober 1910.
Die Polizei-Verwaltung.
J. M. Kienitz.

Mehrere gut eingearbeitete
Damenschneider
gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung per sofort gesucht.
1831
Max Weser, Dortmund, Betenstr. 9.

Abg. 1. Etage
5 Zimmer, elektr. Licht u. Gas per 1. Jan. zu vermieten. 50 M. monatl. Miete.
Völknerstraße 27.

2. Etage,
best. aus 4 Zimmern, Küche u. Wanz. ist per Januar ob. spät. zu vermieten.
Schwanenwall 49.

3. Etage,
5 Räume, sofort ob. 1. Januar zu verm. Neuer Graben 74

Dali-
das allerbeste
Seifenpulver

Molkerei-Butter
Pfund 1,15 und 1,20 M., täglich frisch, versendet in 9 Pfund-Packungen
E. A. Heberhöfer, Wolf, Rothhausen.

Unempfindlich gegen normale Erschütterungen.
Ersatz bei Fadenbruch in den ersten 100 Brennstunden.
Sonnen-Lampe
75% Strom-
Ersparnis.
Beste elektrische Metallfadenlampe.
Sonnenweisses Licht!
Zu beziehen durch sämtliche Installationsgeschäfte.
Depot: E. Kahle, Gerberstr. 8.

Rose & Co Dortmund

Bett-Kattun in schönen hellen Dessins Meter **28** Pf.
Bett-Siamosen karierte, gute Qualität Meter **36** Pf.
Velour für Kleider, moderne Dessins Meter **40** Pf.
Blusen-Flanelle in Wiener und engl. Geschmack Meter **45** Pf.
Kleider-Siamosen in hellen und dunklen Dessins Meter **52** Pf.
Schürzen-Siamosen 140 cm breit, solide Ware Meter **68** Pf.
Schürzen-Druck 140 cm breit, la. Qualität Meter **78** Pf.

Kaffeedecken
 120/150 cm groß, moderne
 schöne Dessins Mk. **2.90**

Schlafdecken 150/200 cm, uni grau und mode, schwere Qualität . **3.60**
Schlafdecken 150/200 cm, la. Qualitäten, in aparten Mustern . . **4.30**
Schlafdecken 140/190 cm, garantiert reines Kamelhaar **12.25**
Schlafdecken 150/205 cm, garantiert reines Kamelhaar **13.75**

Baumwollwaren zu besonders billigen Preisen.

Rohnessel 75 cm breit, gute westfälische Qualität Meter **25** Pf.
Croisé-Biber 80 cm breit, gebleicht, solide Qualität Meter **45** Pf.
Piqué 80 cm breit, gute gerauhte Ware Meter **48** Pf.
Rohnessel 155 cm breit, für Bettücher und Bezüge Meter **52** Pf.
Zephir neue Streifen, 70 cm breit, für Herrenhemden Meter **58** Pf.
Bettuch-Halbleinen 150 cm breit, gute westfälische Ware Meter **70** Pf.
Bettuch-Biber 150 cm breit, doppelseitig gerauht Meter **90** Pf.

Spezialmarken in Hemdentuch

Marke:	Westfalen	Rose	Elsass
10 Meter	4.00	4.50	5.50
20 Meter	8.00	9.00	11.00

OLYMPIA

Täglich abends 8 Uhr:
 Einen grandiosen Erfolg hat das neue
 Sensationsprogramm errungen.
 Gastspiel der weltberühmten Künstlerin

Rosario Guerrero

mit ihrer Pantomime

!!!Rose und Dolch!!!

Quiteria Rosario Guerrero
 Monturios Louis Paglinio

Little Joe & Georg
 Excentric-Akt in einem
 Amerikaner-Bar

Truppe Wafow
 Ungarisches Gefang
 und Tanz-Ensemble.

Hector und Loletta
 die famolen Equilibristen auf freitragender Leiter.

Hans Hauser der brillante Humorist.

The Wiffoffs
 La Fausse in ihrem ur-
 tomischen Witzfakt.

Little Smith
 Excentric-Komödien.

Schmitz' Rheinisches Posen-Theater

mit ihrem unübertrefflichen **Tünnes** Darsteller.

Herbstmanöver.

Lachen, nichts als Lachen.

WALHALLA

Täglich abends 6 Uhr beginnend:

Grosses Konzert

des
Philharmon. Blas-Orchesters

Königin Margherita — D. Ferretti
 sowie der humoristischen

Hamburger Sänger

Fredenbaum.

Jeden Mittwoch Nachmittag:

Großes Konzert

Leitung: Kgl. Musikdirektor **A. Hubert.**
 Anfang 3 1/2 Uhr. Eintritt 25 Pf.

Vorzugskarten mit 15 Pfg. Nachzahlung.

Familien-Jahreskarten Mk. 3. —.

(Dieselben sind gültig vom 1./11. 10—31./12. für
 die regm. Mittwochs-, Donnerstags- und Sonntags-

Konzerte).

Rechtsschutzstelle für Frauen
 des Vereins Frauenbildung — Frauenerwerb
 Wallenstraße 18.
 Unentgeltliche Auskunft in allen Angelegenheiten erteilen
 Damen an unbemittelte Frauen und Mädchen. 5927
 Sprechstunden: Donnerstags von 4—6 Uhr nachmittags.

Stadttheater

Mittwoch, den 2. Novbr. 1910.

C. 12. 7 1/2-13. Schauspielpr.

Die Haubenlerche

Schauspiel v. Wildenbruch.

Donnerstag, 3. November 1910

A. 12. 7 1/2-10 1/4. Opernpreise.

Die Königin von Saba.

Gr. Oper mit Ballet von

Goldmark.

Verein

Frauenbildung-Frauenerwerb

Mittwoch, den 2. November.

abends 8 Uhr.

in der Kochschule, Strandweg 15

III. Vortrag

des Herrn Amtsräters Dr.

Meining über:

„Rechte und Pflichten der

Vormundschaft“.

Freitag, 4. November cr.,

nachmittags 5 Uhr:

Fortsetzung des Referats

von Hrl. Wetter über die

Generalverammlung in

Seidelberg. 1830

Gäste willkommen.

Pianos

G. Adam,
 C. Bechstein,
 J. Blüthner,
 Knake, A.-G.
 Knauss,
 C. Mand,
 Th. Mann & Co.
 Rittmüller,
 Rönisch u. a. m.

Größtes, erstes und
 ältestes Fachgeschäft
 Westfalens

Franz Reinelt

Dortmund,

Balkenstrasse 14-16

am Markt.

Telefon 1992. Gegr. 1874.

Flügel

Teilzahlung gestattet!

Schriftl. Nebenverdienst

durch Adressenarbeit. Pro-

spekt gratis. Int. Nation. Adres-

sen-Büro E. Blunck, Ham-

burg 36.

persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Wascheide,
 o o o Stickeren etc., überhaupt o o o

alle zarten Stoffe beim Waschen

wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung
 bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes.
 Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
 o o o auch der seit 34 Jahren weltbekannten o o o

Henkels Bleich-Soda.

Kronenburg - Dortmund

Montag, den 7. November 1910, abends 8 Uhr: **II. Soli-**

sten-Konzert des Philharmonischen Orchesters.

(Dirigent: Georg Hüttner.)

— **Richard Wagner-Abend.** —

Solist:

Heinrich Knotz Heldentenor der Kgl.

Hofoper, München.

Programm: Vorspiele zu „Parsifal“, „Tristan und

Isolde“, „Meistersinger“ und „Tannhäuser“. Ge-

sänge aus „Lohengrin“ (Grals-Erzählung) „Meister-

singer“ (Preislied und Am stillen Herd) „Walküre

(Liebeslied) und Siegfried (Schmelzlied).

Eintrittskarten à 3.— Mk. sind im Verkehrs-

bureau (Markt 2a) und an der Abendkasse zu haben.

Ortskrankenkasse des Amtes Brackel.

Einladung

zur

Generalversammlung

welche am Sonntag, den 20. November cr., nachmittags

5 Uhr, im Hofe des Wirtes Herrn Heinrich Stiepelmann

zu Wiede stattfinden.

Tagesordnung:

1. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Es scheiden aus die Herren:

Schmidemeister **Fritz Nagel** zu Wifeln.

Schreiner **Anton Buse** zu Wifeln.

Schreiner **Otto Beyrich** zu Wiede.

2. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung

pro 1910.

3. Bericht des

Brackel, den 29. Oktober 1910. 1847

Der Vorstand.

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung

der Geschlechtskrankheiten. 1852

Samstag, den 5. November 1910:

Öffentlicher Vortrag des Dramas

Die Schiffbrüchigen

von A. Briex durch den Schauspieler Montau-Berlin.

Rathaussaal 8 1/2 Uhr abends.

Nur für Erwachsene. Eintritt frei.

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.

Jeden Sonntag und Mittwoch

nachmittags 3 1/2 Uhr:

Hüttner-Konzerte.

Jeden Freitag abends 8 Uhr

Abonnements-Konzert.

Glück-Konservatorium.

Sonntag, den 6. November,

abends 5 Uhr,

im **Rathaussaal:**

I. Musik- u. Vortrags-

abend

(Robert Schumann-Fest)

Mitwirkende:

Dr. Gerh. Fischer, Köln

(Vortrag über Schumann)

Kurt Finck-Gardien

Lehrer des Konservat.

(Gesang: Dichterliebe).

Konservatoriums-Kammer-

musik-Vereinigung

(Klavier-Quintett.)

Eintrittskarten à Mk. 1.—

im Verkehrsverein, in

den Buchhandlungen von

Krüger, Lensing, Steffen,

Thomas, Dreist und an

der Abendkasse. 1846

Zähne

Von 2 Mk. an

sowie in jed. Preislage

Stützabne, Kronen,

billigst. Umarmungen

ff. Brötchen

WienerHörnchen 2 mal täglich frisch!

Zustellung frei Haus ab 6 Uhr morgens.

Lemmers Wiener Feinbäckerei

Conditorei und Café

134 Westenhellweg 134.

Auf Kredit

Möbel

für Mark 100, Anzahlung 10 Mark,

für Mark 200, Anzahlung 20 Mark,

für Mark 300, Anzahlung 30 Mark,

für Mark 400, Anzahlung 40 Mark.

u. a. w.

für weitere 100 Mk., Anzahl. 10 Mk.

Grösste Auswahl in modernen

Schlafzimmern und Küchen.

Einzelne Möbel

Schränke, Vertikows, Büffets

Tische, Betten, Sofas, Divans,

Spiegel, Uhren, Herde,

Anrichten u. a. w.

Anzahlung von 5.— Mk. an.

Anzüge

neueste Moden

Serie I Anz. 8 Mk. Serie II Anz. 10 Mk.

Serie III Anzahlung 12 Mk.

Kinder-Anzüge.

Damen-Garderoben

Mäntel, Jacketts, Kostüme, Röcke,

sämtl. Kleiderstoffe — sämtl. Bettzeuge.

Gardinen, Wäsche,

Anzahlung von 4.— Mk. an.

Kredithaus

„Glück Auf“

Dortmund, Brückstrasse 12—14 I. Etage

im Hause der Steinhilber Wülfers.

Zweites Blatt.

Jugendliche Mörder vor Gericht.

S. u. H. Berlin, 31. Oktober.

Abstoßende Bilder von frühzeitiger Verkommenheit haben dieser Tage zwei Gerichtsverhandlungen gegen jugendliche Mörder entrollt, die in Wien und Stolz zur Verhandlung kamen.

In Wien hatte sich ein 20jähriger Gymnasiast als Mörder seiner Geliebten zu verantworten. Der Angeklagte Georg Stala benahm sich während der Verhandlung so zynisch, daß selbst die ergrauten Richter erklärten, so etwas sei ihnen noch nicht vorgekommen. Stala, der vier Jahre lang das Gymnasium besucht hatte, wohnte bei seinen Eltern und behauptete, sich hier in Sprachen und Stenographie weitergebildet zu haben. In Wahrheit verbrauchte er das ihm von den Eltern gewährte Taschengeld und war sehr hinter Mädchen her. Seit längerer Zeit hatte er verheiratet, mit dem erst 15jährigen Dienstmädchen Rosa Binder, das bei seiner Schwester diente, ein Verhältnis anzufangen, war von dem Mädchen aber immer abgewiesen worden. Im Juni dieses Jahres traf er die Binder im Garten seiner Schwester. Das Mädchen trug drei Rosen in der Hand, die sie geschenkt erhalten hatte. Der Angeklagte kam von hinten und bat: „Rosi schenk mir eine Rose.“ Als sich das Mädchen mit den Worten wendete: „Such dir eine aus,“ zog Stala einen verborgenen gehaltenen Revolver hervor und gab auf das Mädchen fünf Schüsse ab, die sämtlich trafen und den sofortigen Tod herbeiführten. Herbeigeeilte Leute nahmen ihn fest; er ließ sich ruhig abführen und erklärte dabei: „Wenn ich sie nicht haben kann, soll sie auch kein anderer haben.“ In der Voruntersuchung wurden Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten laut. Die Gutachten

der Sachverständigen gingen aber dahin, daß der Angeklagte zwar in gewissem Sinne geistig minderwertig aber doch vollkommen zurechnungsfähig und für seine Tat verantwortlich sei. Bei seiner Vernehmung entwickelte Stala eine derartige Gefühlsregung, daß er mehrfach vom Vorsitzenden gerügt wurde. So erklärte er, daß er das Mädchen nicht besonders lieb gehabt habe, er habe sie aber besitzen wollen und da ihm das nicht gelang, es erschossen; das sei nicht so schlimm, es sei eben ein Frauenzimmer weniger auf der Welt. Der Angeklagte gibt weiter zu, daß er auf den Rücken des Mädchens geklettert habe, um besser treffen zu können; Reue empfinde er über seine Tat durchaus nicht. In der Verhandlung wird ferner festgestellt, daß sich der Angeklagte in der Voruntersuchung auch seinem Verteidiger gegenüber überaus zynisch betragen hat. Seitenswegen, so erklärte er, könne der Verteidiger ruhig zu Hause bleiben. Er wolle ein berühmter Einbrecher werden und dazu habe er im Zuchthaus die beste Gelegenheit, weil er bei anderen Gefängnisinsassen lernen könne. Einbrechen sei angenehmer als arbeiten. Die medizinischen Sachverständigen begutachteten, daß die erschossene Binder ein unbeholfenes Mädchen war. Stala sei in der Untersuchungshaft äußerst lustig und aufgeregt gewesen, die Folgen der Tat für seine Angehörigen, namentlich für seine Eltern waren ihm gleichgültig. In der Beweisaufnahme erklärten verschiedene Zeugen, daß die Binder sich Männern gegenüber immer referiert benommen habe und auch von dem Angeklagten nichts habe wissen wollen. Als eine Zeugin bezeugte, die erschossene Binder habe den Angeklagten einmal einen Tölpel genannt, fuhr Stala auf: „Ich werde Sie wegen Ehrenbeleidigung verklagen!“ Vorsitzender: Das steht Ihnen frei. Die Geschworenen bejahten die Frage auf Mord; sein jugendliches Alter bewahrte den Mörder aber vor dem Schaffott. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf zwölf Jahre schwerenerkers. Der Angeklagte erklärte, daß er sich bei dem Urteil beruhigen wolle.

Der in Stolz verhandelte Fall barg nicht we-

niger psychologische Rätsel. Ein 21jähriger Knecht vergiftet sein drei Wochen altes uneheliches Kind mit Kresol und stellt sich dann auf Zureden seiner Eltern freiwillig der Gendarmerie. Die Verhandlung beschäftigte das Stolzgericht; die Anklage gegen den Hermann Pagel lautete auf Mord. Der Angeklagte unterhielt seit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Dienstmagd Minna Kuserow, das nicht ohne Folgen blieb. Als ihm die Kuserow mitteilte, daß sie sich Mutter fühle und Andeutungen wegen einer Heirat machte, erklärte Pagel, daß er erst seine Dienstzeit abmachen müsse. Zu Streifigkeiten ist es zwischen beiden nicht gekommen, obwohl Pagel den Verkehr mit der Kuserow aufgab und sich an andere Mädchen hielt. Als das Mädchen niederkam, wurde es im Armenhause mit dem Kinde untergebracht. Hier erschien der Angeklagte eines Tages und verlangte das Kind, das drei Wochen alt war, zu sehen. Bei diesem ersten Besuch erkundigte er sich vorzüglich, ob noch jemand anderes da wäre, als das der Fall war, wiederholte er seinen Besuch am folgenden Tage. Beim dritten Besuch blieb er eine Zeit lang mit dem Kinde, das ihm die Mutter auf den Arm gegeben hatte, allein. Als das Mädchen wieder das Zimmer betrat, nahm sie einen durchdringenden Geruch wahr und bemerkte, daß die Lippen des Kindes ganz schwarz waren. Sie rief dem Angeklagten zu: „Germann was hast du getan!“ und rief die Nachbarn zur Hilfe. Der Angeklagte verschwand und versteckte sich zwei Tage lang auf dem Heuboden seines Dienstherren. Dann besuchte er seine Eltern, auf deren Zureden hin er sich bei dem Gendarmen meldete. In der Voruntersuchung gab der Angeklagte an, er habe Kresol gegen Zahnschmerzen in der Westentasche getragen. Als er sich bückte, müsse sich der Rost der Flasche gelöst haben und das Gift dem Kinde in den Mund gelaufen sein. Er erklärte dem Untersuchungsrichter auch, daß seine Geliebte schon einmal ein Kind gehabt habe, das auch unter verdächtigen Umständen gestorben sei. Er wollte damit den Verdacht ablenken auf die

eigene Mutter des Kindes lenken. Bei seiner Vernehmung gab er diesen Versuch wieder auf. Er behauptete, daß er das Kresol gegen Zahnschmerzen gekauft und nicht gewußt habe, daß es sich um ein starkes Gift handle. Außerdem sei er nicht ganz klar bei Bewußtsein gewesen. Er habe neben dem Kresol gegen die Zahnschmerzen auch einen halben Liter Schnaps getrunken und sei daher ziemlich berauscht gewesen. Als das Kind in seinen Armen zu schreien anfing, habe er ihm das Mittel zur Beruhigung eingegeben. In der Beweisaufnahme wurde zunächst der Leumund der Geliebten des Angeklagten erörtert, der von allen Seiten als ein sehr guter bezeichnet wurde. Das Mädchen hatte bereits ein uneheliches Kind, das allerdings plötzlich verstorben ist, aber unter keinerlei verdächtigen Umständen. Die als Zeugin vernommene Kuserow erklärte, daß sie dem Angeklagten niemals Schwierigkeiten wegen des Kindes gemacht habe; auch dessen nachträgliche Behauptung, daß sie noch mit anderen Männern verkehrt habe, bezeichnet sie als unwahr. Als sie der Angeklagte am Mordtage besuchte, habe sie keine Anzeichen dafür an ihm bemerkt, daß er betrunken gewesen sei. Die medizinischen Sachverständigen befanden, daß die Speiseröhre und der Magen des Kindes ausgedehnte Wunden aufwies. Die ganze kleine Leiche habe nach Kresol gerochen; die dem Kinde beigebrachte Menge mühte unbedingt zum Tode führen. Ein zweiter medizinischer Sachverständiger hat den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersucht, aber keine Anzeichen dafür gefunden, daß er etwa nicht zurechnungsfähig sei, wenn auch ein gewisser Mangel an Intelligenz vorhanden sei. Nach dem Wahspruch der Geschworenen verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Die Van den Berg'sche Margarine-Gesellschaft m. b. H., Cleve, Rotterdam und Brüssel wurde auf der Weltausstellung in Brüssel mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet.

Für korpulente-Herren

empfehle ich meine Spezial-Abteilung für:

Bauch-Größen.

Der Schnitt

Armen (hervorgehoben durch Arm- und Westenausschnitt) fallen vollständig weg. Für korpulente und unter-setzte Herren führe ich Brustweiten von 92–130 cm und Unterweiten von 92–150 cm.

Jede Figur, selbst die abnormalste findet somit tadelloso passende Kleidung. Ich führe nur solide erstklassige Qualitäten in den neuesten Dessins und Fassons und bringe in allen Größen für jede Körperform eine Auswahl, die von keiner anderen Seite erreicht wird.

Bauch-Anzüge

Joppen, Rock- und Gehrock-Fasson.

Bauch-Paletots und Ulster

deutsche, englische und amerikanische Formen

Bauch-Joppen

in Wolle, Loden, und Velour

Bauch-Hosen

moderne Dessins, richtiger Sitz, solide Verarbeitung.

Bauch-Westen

in Wolle, Seide und Waschstoffen.

Für feinste Massarbeit bietet meine bessere Konfektion vollst. Ersatz.
Bauch-Kleidung für jeden Sport und Spiele.

J. Fischer
Dortmund, Ostenhellweg.

Künstlerliebe.

Roman von G. v. Schlippenbach. 22

„Nein,“ erwiderte sie, „so darfst Du nicht urteilen, aber ich habe Gergenspflichten gegen meinen Vater und meine Mutter, die ich nicht veräumen will.“ Wie immer machte ihre Entschiedenheit Eindruck, und er fing an, nachzugeben.

„Und Du hoffst sie unseren Wünschen genügt zu machen?“ sagte er. „Du hoffst, daß sie mich als Schwiegervater willkommen heißen, wenn ich im Sommer nach Eisengrund komme?“

„Wirkommen ist nicht das rechte Wort,“ versetzte Ernesta, „unterschiede die Stürme nicht, die mir bevorstehen.“

„Bah, einen Oskar Weselbach weist man nicht ohne weiteres so zurück,“ rief es mit der Eitelkeit eines berühmten Künstlers, jener fast weiblichen Eitelkeit, die das liebliche Wesen oft unangenehm berührte. Der Stolz der Aristokratin regte sich in ihr, eine herbe Entgegnung schwebte ihr auf der Zunge, doch aus Liebe zu ihm unterdrückte sie dieselbe und sagte nur: „Ich werde Dir mitteilen, was wir erwarten dürfen, wir werden uns doch schreiben.“

„Postlagernd unter den Buchstaben W. A., die mein hiesiges Intonito bezeichnen, das ich ablege, sobald ich den Post verlasse.“

Sie senkte über diese neue Heimlichkeit, aber sie sah ein, daß sie nachgeben mußte. „Jetzt habe ich eine Bitte an Dich,“ fuhr sie fort, „ich weiß, daß Du ihn und wieder zu Morphem Deine Aufmerksamkeit nimmst, nein, brauche nicht auf.“ Sie legte beschwichtigend die Hand auf seinen Arm. „Du mußt mir nun fest versprechen, daß mir zu Liebe dieses schreckliche Mittel nicht mehr anwendest.“

„Sernow hat es Dir hinterbracht,“ rief Viktor, „ein schöner Freund, ich werde ihn zur Rede stellen.“

„Das wirst Du nicht,“ entgegnete Ernesta bestimmt, „mit mir schon selbst mancherlei an Dir aufgeflogen, im Boot, am Tage als wir den Löwensee besuchten und auch sonst noch.“

Viktor krümmte sich förmlich, als sie weiter auf das Versprechen drang, das er endlich widerwillig gab. „Du wirst mich nicht täuschen, Geliebter,“ flüsterte sie,

ihn mit den Armen umschlingend, „in allen Dingen muß ich Dir vertrauen, ich muß an Dich glauben können. Meine Liebe ist grenzenlos, sie würde aber schwinden, sobald ich bemerke, daß Du nicht offen und wahr mit mir gegenüber handelst.“

Er hatte den Mut sie anzusehen, er wich dem Blick der klaren Mädchenaugen nicht aus, er sagte ein deutliches „Ja“ als Antwort auf ihre Frage: „Nicht wahr, Du wirst mir stets und in allen Dingen immer nur die lautere Wahrheit sagen?“

Sie schmeigte sich an ihn in süßer, hingebender Zärtlichkeit. „Ich meine Dich mein,“ herr und mein Meister.“ Du mußt das nie vergessen, Oskar,“ flüsterte sie in sein Ohr, „ich ertrüge alles, nur nicht Scham vor Dir werden, das wäre der Todesstoß meiner Liebe.“

„Du sprichst wirklich, als sei ich ein Dieb oder Mörder,“ sagte er empfindlich.

„Vergib mein Geliebter,“ bat sie, „vielleicht tue ich Dir unrecht, vielleicht bitte ich es Dir einseitig ab. Mein ganzes Leben soll Dir sein in Treue und Zärtlichkeit!“

Sie war so erregt, daß sie zitterte, und ihre weichen Arme lagen um seinen Hals. Sie hatte erwartet, daß er noch einmal mit ihr über die geheimnisvolle amerikanische Angelegenheit sprechen werde, es qualte sie zu wissen, ob dieser Schatten auf seinem Wege sich lichten würde. Als er aber über diesen heiklen Punkt hinweg, berührte sie ihn in zartester Weise. Sie sah die Veränderung nicht in seinem Gesicht, weil sie den Kopf an seine Schulter gelehnt hielt, sie hörte seine zuversichtlichen Worte, er bat sie, sich nicht unnützlich zu sorgen, es sei nicht der Rede wert und müsse sich nach Wunsch glätten, nachdem er Stelzer gesprochen. Wie leichtgläubig die Liebe ist, Ernesta fühlte sich überzeugt, daß Oskar die Wahrheit sprach und eine Last fiel ihr von der Seele.

Nach lange saßen sie zusammen, der Mond war bereits tief herabgesunken, als Ernesta ihr Zimmer erreichte. Sie kniete an ihrem Bett und betete betst und lange um des höchsten Schutzes für ihre Liebe. Ihr unruhig pochendes Herz wurde still, und wie ein mildes Kind schloß sie friedlich ein mit einem Glückseligen auf den Lippen.

Unterhalb Hohrhauchs nach Romantshorn zu liegt eine reizende Villa, die wie ein köstliches Rosenkloster

am Fuß der Berge erbaut ist. Hierliche Erker und Türmchen schmücken das Haus, die Bogenfenster blühen im Sonnenchein, Gartenanlagen breiten sich wohlgepflegt davor aus.

Hierher wollte Oskar sein junges Weib bringen, sobald sie die Einwilligung ihrer Eltern erlangt.

„Quissana!“ sollte das Geim des Künstlers heißen. Da das Intonito gegeben ist, wollen wir Weselbach wieder mit dem Namen bezeichnen, den er berühmt gemacht hat, durch dessen Klang er das geliebte Wesen zu gewinnen hoffte. Er zweifelte kaum an des Vaters Zustimmung.

Als Ernesta nach Hause mußte, fand sie die Jbrigen in Eisengrund eingerichtet. Der Entschluß, sich ihnen sofort anzuschließen, wurde durch den ersten Zustand der Mutter hinausgeschoben. Das Leiden der Baronin war so weit vorgeschritten, daß der Hausarzt die Umgebung der Kranken warnte, jede heftige Gemütsbewegung konnte gefährlich werden. So schwer es Ernesta fiel, sie mußte schweigen und die Sorge um die Mutter, die Plüge der Teuren, drängten ihre persönlichen Angelegenheiten in den Hintergrund. Das junge Mädchen war ein offener, energischer Charakter, dem jede Heimlichkeit ein Gräuel war, sie litt namenlos unter den obwaltenden Verhältnissen. Jedes Mal, wenn sie zum Postamt in das nahe Städtchen ging, hatte sie vor dem Beamten das Gefühl der Scham. Sie fragte nach den Briefen für W. A. und es schien ihr, als läge der Spott auf dem Gesicht des jungen Mannes, der ihr das Schreiben auslieferte, das die große, nachlässige Hand des Geliebten trug. Er lächelte aus den verschleierten großen Städten, wohin ihn seine Künstlerlaufbahn führte, sie fand oft zwei, ja drei Briefe zusammen vor, wenn sie einige Tage nicht auf der Post gewesen. Mit klopfendem Herzen wartete sie ihre Antwort in den Kasten, und auf ihrem Zimmer angelangt, schloß sie sich ein und berauschte sich an den glühenden Liebesworten, die er immer in gleicher Weise wiederholte, die ihr trotzdem neu und reizvoll erschienen.

Wieder war es ein Doppelspiel, das sie führte, sie gab sich Mühe, das gestörte Seelenleben zu versöhnen, den Anforderungen, die an sie herantraten, gerecht zu werden und sie täuschte den Vater, der voll Verlangen um sein Weib war, sie täuschte die arme Kranke, in de-

ren Gegenwart sie sich die größte Selbstbeherrschung auf-erlegte.

Die inneren Kämpfe blieben nicht ohne sichtbare äußere Zeichen, das blühende Gesicht Ernestas war jetzt ein bleiches, liebliches Oval, und die früher munteren Augen blickten sehr ernst, oft sogar traurig. Man sah es natürlich auf die Krankheit der Mutter, nur einer sah tiefer und deutete sich ihr verändertes Wesen richtig. Es war Graf Viberstein nicht entgangen, daß der Name Viktor Kurich sehr oft in den Briefen, die Ernesta ihm vom Rigi schrieb, vorkam. Jetzt erfuhr er durch sie, daß der eigentliche Name dieses Weibeskannten derselbe des Zingendgepielen sei, von dem Ernesta ihm begeistert erzählt hatte.

Einmal traf Graf Viberstein mit der Baroness zufällig auf dem Postamt zusammen. Er begrüßte sie und war erkannt zu sehen, daß sie sich verärgerte und bleich wurde. Ein Brief enthielt ihnen beider Namen, der Graf hob ihn auf und las das Wort „Postlagernd,“ daneben die Buchstaben W. A.

„Das ist wohl ein Versehen,“ sagte er betroffen, „der Brief ist wohl nicht für Sie, gnädiges Fräulein?“

„Doch,“ sie streckte verwirrt die Hand aus, und jetzt war ihr blaßes Antlitz in Purpurnut getaucht. „Er sah, wie sie das ziemlich kleine Kuvert schloß in die Tasche steckte, und ihn leicht grüßend hinausging. Was bedeutet das? Er fragte sich voll Unruhe und zog den Schluß, daß sie, die er bisher für unfähig einer Heimlichkeit gehalten, seine gute Meinung nicht verdiene. In Gedanken verlor er sich durch den Wald bis zum Hause des Försters, dort erwartete ihn der Stallknecht mit dem Reitpferd. Graf Karl liebte solchen Gang durch den winterlichen Forst sehr, deshalb war er auch heute abgelenkt und machte den Kilometer bis zum Städtchen zu Fuß.“

185,18
Eisengrund lag bald hinter der Försterei, derselbe Weg führte dorthin. Sozt erschien die kurze Strecke Ernesta wie ein Spaziergang, heute war es ihr, als habe sie Blei an den Sohlen. Es qualte sie, daß er, an dessen Meinung ihr besonders viel lag, sie in der falschen Situation gefangen, in die der heimliche Briefwechsel sie notgedrungen brachte. Sie fuhr brante das Papier in ihrer Tasche, ihre Knie zitterten, sie setzte sich auf einen Feldstein, der am Wege lag und blühte in den stillen Wald hinein.

Galante Erklärung. „Cousine: „Sag mal, Kurt, was ist das eigentlich, Renommierbummel?“ — Student: „Wenn ich zum Beispiel mit dir durch die Stadt gehe.“

„Herr Graf? Wie kalt das klingt!“ rief Hubert vorwurfsvoll. „Hab' ich mir noch keinen besseren Titel verdient, als die fremde, kalte Form? Seien Sie freundlich mit mir, Paula; mein ganzes Lebensglück liegt ja in

„Hast du denn sonst alle zusammen?“

„Kottack's fehlen noch; das wäre jetzt ein Hauptpaß, wenn die auch ausblieben — dann schöffe ich mir eine Kugel über den Kopf weg.“

„Aber George...“

„Mein Herr, Mama; ich würde außerordentlich vorsichtig zielen, daß ich kein Unglück anrichte. — Aber, beim Himmel, da kommt Fräulein von Bazow angefahren. Die entere ich, die tut mir auch den Gefallen!“

„Aber wir sind mit den Leuten erst so kurze Zeit bekannt!“

„Nah, zu Kottack's bin ich am nächsten Tag gegangen — da kommen auch Kottack's — hurrah, nun bring' ich die Sache doch noch am Ende zu Stande!“

Und fort schob er, mit weiter nichts im Kopf, als der glücklichen Durchbringung seines Liebhabertheaters.

Kottack's fahren in der Tat in dem Augenblick vor, und Helene sah bleich und erregt aus, hatte sie doch die stolze Gräfin seit jenem Abend nicht mehr bewohnt, da die den verschiedenen Proben nicht mehr beizubringen und sie jetzt ein erneutes Begegnen ordentlich fürchtete. Aber es half nichts; der Verpflichtung gegen George konnte sie sich nicht entziehen. Er vor allen war gerade immer so lebenswürdig und herzlich mit ihnen gewesen, und es hätte ihn zu sehr gekränkt; das durfte nicht sein. So mußten sie denn der Gesellschaft beizubringen und gerade die Gesellschaft schützte sie ja auch vor einem für beide Teile vielleicht peinlichen Zusammentreffen mit der Gräfin.

In großen Gesellschaften wie in einer großen Stadt kann man, wenn man will, allein sein und sich von der übrigen Welt abschließen; in kleinen Hütten und Städten ist es unmöglich. In der Gesellschaft verdeckt die Form alles andere, denn sie besteht nur aus vorgeschriebenen Bewegungen und Situationen, wie ein Schauspiel fast auf offener Bühne, wo sich die im gewöhnlichen Leben vielleicht feindseligsten Charaktere offen und herzlich in die Arme fallen. Auch in der Gesellschaft wird Haß und Liebe überlistet, und nur die Höflichkeit und der gute Anstand regieren.

Helene's Befürchtung war deshalb auch ganz grundlos gewesen, denn an keinem andern Platz der Welt hätte sie nach der damaligen Szene besser mit ihrer Mutter wieder zusammentreffen können, als in diesem Kreise gepufter, fröhlicher Menschen. Und trotzdem schlug ihr das Herz ängstlich in der Brust, als sie den Saal betraten und die Gräfin auf sie zukam, um sie zu begrüßen. Aber die Gräfin war eine Weltbabe; kein Zug ihres Antlitzes verrät etwas anderes, und durfte etwas anderes verraten, als Freude über das Erscheinen ihrer Gäste.

„Meine liebe Gräfin Kottack, wie ich mich freue, Sie wieder begrüßen zu können. Wir hatten solche Sorgen, als wir hörten, daß Sie sich unwohl fühlten! Herr Graf, Sie sind uns herzlich willkommen — hoffentlich hatte es mit Ihrer lieben jungen Frau weiter nichts zu sagen!“

„Migraäne, gnädige Gräfin!“

„Ach ja, das alte, häßliche Leiden, ich kenne es; in unserer Familie ist es ordentlich epidemisch.“

„Auch Helene hat es geerbt,“ sagte Graf Kottack ruhig. Aber die Gräfin erwiderte freundlich:

„Dann muß ich Ihre liebe Frau recht in Acht nehmen und in Geduld fassen, denn es verliert sich erst mit den Jahren. Und nun bitte, legen Sie ab, lieber Graf. George hat schon ein paar Mal nach Ihnen gefragt, er war sehr, als er Sie kommen sah.“

„Er hat doch nicht etwa gefürchtet, daß wir ihn im Stich lassen würden?“ sagte Helene.

„Er hat heute alle Hände voll zu tun,“ lächelte die Gräfin, „und wirklich dabei das Unglaubliche geleistet, denn Paula ahnt noch gar nichts von der Ueberreichung — aber da kommt Paula, verraten Sie sich nicht!“

Paula hatte die junge Gräfin gesehen und kam rasch auf sie zu; aber je mehr sie ihr nahte, desto mehr hemmte sie ihren Schritt und wollte sie und ihren Gatten eben in der gewöhnlichen stummen und hergebrachten Form der vornehmen Welt begrüßen, als Helene auf sie trat, ihre beiden Hände ergriff und mit herzlichster Stimme sagte:

„Meine liebe Komtesse, wie freue ich mich, Sie wieder begrüßen zu können!“

Die Worte klangen so gut, so lieb, so wahr — Paula trat, so sehr sie dagegen ankämpfte, die Tränen in die Augen, und unwillkürlich bog sie sich zu Helene über, die einen leichten Kuß auf ihre Stirn drückte.

Die Mutter sah es und freundlich sagte sie:

„Nehmen Sie sich der Kleinen ein wenig an, Frau Gräfin; sie macht ein viel zu trauriges Gesicht heute, als es für den Tag paßt; sie ist mir auch immer viel zu allein und sinnig und grübelt; das taugt nicht für ein junges Mädchen. Aber jetzt entschuldigen Sie mich, meine Pflichten als Hausfrau sind unerbittlich.“

„Wer ist denn dieser Graf Kottack eigentlich, und wo kommt er auf einmal her?“ sagte ein alter Herr mit einem entschieden militärischen Anstrich zu einem andern Herrn, der neben ihm stand und mit einem etwas verhassten Gesicht bis jetzt die Gesellschaft betrachtet hatte, als ob er sich über jeden Einzelnen ärgere, daß er überhaupt auf der Welt wäre. „Wissen Sie es nicht, Herr Staatsrat?“

„Tut mir leid,“ entgegnete der also Angeredete, „er war lange in Brasilien und hat sich auch seine Frau von dort mitgebracht.“

„Es ist ein reizendes Paar; wunderhübsches Fräulein.“

„Ja, passiert; er sieht mir aber eher wie ein Demotrat im Frack, als wie ein Graf aus, macht auch Besuche bei Schauspielern. Ich glaube nicht, daß viel dahinter ist. Apropos, Oberst, haben Sie denn schon diesen neuen Beitrag zu unserer chronique scandaleuse gehört mit dem Baron Beltine?“

„Mit Beltine? Nein. Da drüben steht er ja.“

„Ja, ist er wieder zurück. Vor acht Tagen machte er sich aber das kleine Vergnügen, eine Schneiderstochter von hier zu entführen. Die ganze Stadt war ja voll davon.“

„Ich habe kein Wort davon gehört; er ist ja aber verheiratet.“

„Ach, das ist ja gar nicht möglich; das wäre ja eine Niederträchtigkeit und Graf Monford der Letzte, der ihn danach wieder einladen würde.“

„Lieber Oberst, Sie kennen die Welt noch nicht, obgleich Sie beinahe siebenzig Jahre darin leben; der Baron ist außerordentlich reich.“

„Sind Sie auch mit ihm befreundet?“

„Befreundet,“ sagte der Staatsrat, die Achsel zuckend; „mit wem ist man eigentlich in der Welt befreundet und ich in meiner Stellung schon gar. Ich glaube nicht, daß es zwei Menschen in der Stadt giebt, die mich nicht haßen, aber merken Sie das Jemandem an, Oberst? Sie sind alle die Höflichkeit selber, so lange sie mit mir verkehren, alles andere geht mich nichts an, und wie sie hinter meinem Rücken schimpfen, was kümmert's mich? Ebenso halten es andere. Der Baron kann mich auch nicht leiden, eingebildeter, fader Narr, der er ist; aber er und ich geben ausgezeichnete Dejeuners, und da brauchen wir einander.“

„Da kommt er gerade auf uns zu.“

„Ah, lieber Staatsrat! Herr Oberst, ich habe die Ehre!“

„Mein bester Baron, wo haben Sie die ganze Woche gesteckt? Wir hat ordentlich etwas gefehlt, wenn ich Ihnen Morgens auf meinem gewöhnlichen Spaziergang nicht begegnete.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Staatsrat; ich war auf einige Tage in der Residenz, wohin mich Geschäfte riefen. Die gewöhnlichen Placereien des Lebens.“

„Lieber die ich Sie erhaben glaubte.“

„Keiner von uns, keiner von uns, lieber Staatsrat; aber wo ist eigentlich unser junges Pärchen?“

„Die Braut steht da drüben, sie sieht auffallend blaß und gedrückt aus; Komtesse Monford ist sehr zart.“

„In der Tat, in der Tat. Sie entschuldigen, lieber Staatsrat, ich habe der Komtesse noch nicht einmal meineuldigung dargebracht.“

Fortsetzung folgt.

Die Frantireurs.

Von Friedrich Gerstäder.

(Nachdruck verboten.)

Und mehr kamen nach, die, durch den Zusammenlauf herbeigekocht, rasch das Haus fanden und sich überall in den unteren Räumen verbreiteten, um die Vorräte aufzuspielen. Sie wußten, aus Erfahrung, daß in solchen Lazaretten gewöhnlich sogenannte Depots gehalten werden, wo besonders Wein, weißes Brot und sonstige Delikatessen für Krankengebrauch nicht fehlten, und lange dauerte es nicht, bis sie die Kammer fanden.

Francois Salute, der noch draußen eine kurze Zeit gestögert, betrat das Haus gerade, als seine Leute den Weinort gefunden hatten und jubelnd damit in den vorderen Krankensaal führten, wo sich indeß eine andere widerliche Szene abspielte. Die Frantireurs hatten sich nämlich auf die Kranken und Verwundeten geworfen, die wie sie besappten, kein Recht hätten, ihnen einen Raum wegzunehmen, den sie selber notwendig brauchten. Um so mehr beschwor sie die barmherzige Schwester, die Unglücklichen in Ruhe zu lassen, ja machte sie sogar auf die Gefahr aufmerksam, der sie sich selber aussetzten, da einige derselben schwer am Typhus erkrankt daniederlagen; die Wütenden hörten nicht mehr. „Hinaus mit den Preussien!“

gelte der schrille Ruf durch das Haus — „werft sie auf den Hof oder die Straße! Das Plaster ist gut genug für sie!“

„Hinaus!“ schrien andere nach, und die Unglücklichen, die nicht mehr imstande waren, den geringsten Widerstand zu leisten, wurden aus ihren Betten geworfen und mit rohen Häuten hinausgeschleift ins Freie, wo jetzt gerade wieder ein erneuter Regenschauer so kalt und grimmig einsetzte, als ob er die ganze Welt erstarren wolle.

Der Kapitän der Frantireurs kümmerte sich nicht darum, was seine Leute trieben — er hätte ihnen auch keinen Einhalt tun können, wenn er es selbst gewollt. Nur oben an der Treppe hatte er weibliche Figuren bemerkt, die sich dort hin und her bewegten, und wollte jetzt sehen, wer das Haus außer den Kranken noch bewohnte. Zwei von seinen Leuten folgten ihm dabei, um ebenfalls zu rekonoszieren und auch dort freie Bahn zu machen.

Das ganze obere Stockwerk wurde von den Frauen bewohnt, und nur das eine kleine Zimmer war dem verwundeten Mlanenoffizier eingeräumt worden, der auch hier noch seinen Kurieren bei sich gehabt, bis die ganze Mannschaft anrückte, die sich eben dem anrückenden Heere zu begegnen — dann war er allein der weiblichen Pflege überlassen worden.

Er hatte in einer Art von Halsstümmen gelegen, als der Lärm der ankommenden Frantireurs auf der Straße laut wurde. Was war das? — Deutsche Truppen? — Das klang nicht so — und der Feind? — Dann wären die Seinigen ja besiegt worden, und wie dürfte er eine solche Schmach für möglich halten. Er richtete sich empor und horchte — der Lärm zog vorüber, aber deutlich konnte er noch immer unterscheiden, daß die Straße unten belebt blieb und kleine Trupps da verweilten. Kurze Zeit lag er noch, ungeschlüssig, ob er aufstehen sollte, oder nicht, aber die Bewegung schmerzte ihn so, und wie peitschte jetzt auch gerade der eiskalte Regen gegen die Fenster.

Da wurde das Getöse lauter und heftiger — gerade unter seinem Zimmer schien es sich zu sammeln — zornige Stimmen gelsten aus dem Lärm hervor, und jetzt ließ es sich nicht mehr verkennen — das war ein Schwarm von Frantireurs, die den Platz genommen hatten, und er selber, wenn er in ihre Hände fiel, verloren. Aber sich verteidigen wollte er wenigstens bis zum letzten Augenblick, die seine Wunde sollte nicht angekratzt werden, und er war eben im Begriff, von seinem Lager aufzustehen, um seinen Revolver zu holen, der drüben an der Wand neben seiner Tasche lag. Hatte er doch bis jetzt seiner Waffe bedurft, um sich zu schützen, wo er sicher unter seinen Leuten lag. Da öffnete sich die Tür, und Jeannette stand auf der Schwelle.

Das junge Mädchen sah erregt aus, ihre Augen blühten, und ihre Wangen waren leicht, aber wie fieberhaft gerötet. Sie wandte sich nicht gleich an den Verwundeten, sondern erst dem Fenster zu, von dem aus sie auf die Straße hinausschaute; aber schon prallte unten die Tür unter den wuchtigen Schlägen der Wände, und schon und erschreckt wich sie zurück, wie unschlüssig, wohin sie sich selber wenden sollte.

„Ein Schritt näher gegen den Verwundeten, feiger, erbärmlicher Wicht, der du in der Schlacht davonliegst und hier deinen Mut an einem Wehlosen zeigen willst, und diese Augen finden dein Herz. Du weißt, daß ich schreien kann und mein Ziel nicht verfehle.“

„Jeannette!“ rief Francois halb im Schreck, halb in Wut — „bist du wahnsinnig, Dirne, oder hat dir der Preuße den Kopf verdreht? Fort mit dem Revolver oder beim Teufel!“

„Wehre dich vor denen da draußen!“ rief ihn aber das Mädchen trotz an — „hörst du ihre Gewehre knallen? Sie sind dir auf den Hals, Wemme! Dort verteidige dich.“

Der Frantireur war erschreckt emporgefahren, denn draußen knatterten in der Tat Gewehrschüsse. Hatten sie etwa die Verwundeten erschossen? — Nein, das konnte nicht sein — die Straße kam es herab und wurde lauter und lebendiger. Er flog ans Fenster — seine Leute liefen wie in voller Flucht ohne Führer, ohne Befehl, aufgelöst in wildem Schwarm, die Straße hinab, und durch eine kleine, schräg gegenüberliegende Quergasse, drängte sich jetzt ebenfalls, aber noch in geordneter Kolonne, Mobilgarde herein.

„Jeannette!“ rief da der Mann von seinem Lager aus. „Wer ist es, der da unter so wildem Lärm in das Haus einbricht? Das sind nicht unsere, nicht eure Truppen, denn beide achten das Fenster Kreuz.“

„Es sind Frantireurs,“ sagte das Mädchen, „und ich fürchte fast,“ setzte sie bitter hinzu, — „es gibt kein Kreuz, das diese achtet.“

„Dann bitte, Jeannette,“ rief der Verwundete — „reichen Sie mir dort von der Wand — er liegt neben meinem Säbel den Revolver und die kleine danebenliegende Tasche.“

„Und was wollen Sie damit?“ sagte das Mädchen und sah ihn finster an.

„Mein Leben bis auf den letzten Blutstropfen verteidigen,“ rief der junge Soldat — „nicht ungerührt will ich den Mördern in die Hände fallen.“

„Und fürchten Sie auf dem Siechbett um Ihr Leben?“ sagte das junge Mädchen verächtlich. „Warten Sie, daß unsere französischen Soldaten seine Mörder sein können? Sie suchen nach Lebensmitteln — weiter nichts.“

„Aber es sind keine Soldaten, Mädchen!“ rief der Mann dringend — „gib mir den Revolver. Ich höre sie schon auf der Treppe. Wie sie ihrem Feind nur im Hinterhalt auf-lauern und ihn heimtückisch niederstrecken, dagegen keiner jenseit Truppe handhalten, so werden sie auch hier angreifen, und ich will nicht wechlos in ihre Hände fallen.“

Das Mädchen horchte nach der Treppe hinüber — sie konnte jetzt selber deutliche Schritte hören, und ohne weiteres schritt sie zu der bezeichneten Stelle und nahm dort die Waffe, die sie, wie selber unbewußt, und ihre Aufmerksamkeit nur noch immer auf das Geräusch da draußen geheftet, aus dem sie bergende Futteral nahm. Da wurde die Tür aufgestoßen und Francois, den Wind umherwerfend, stand auf der Schwelle.

„Jeannette!“ rief er aus, als er die hochauferstehende Gestalt des Mädchens bemerkte — „du hier in einem preussischen Lazarett! — Sapristi, da hätte ich dich bei Gott im Leben nicht gesucht — aber sie hatten auch das Haus niedergebrannt, die Wessien! — Und wen haben wir hier? — Beim Teufel! Einen der verfluchten Mlanen!“ rief er, als er die Mlanen-Tischale dicht bei einem kleinen Tisch entdeckte — „und die Kanaille pflegt ihr auch noch und gebt ihnen weiche Betten, während wir, die Söhne des Bodens, draußen im Sturm, Regen und Kälte liegen müssen, um uns gegen ihre Raubzüge zu wehren! Hinaus mit dir, mein Durche — da unten räumen meine Leute schon das Nest aus — das hier oben will ich besorgen, und mit einem wilden Hund sprang er auf den Verwundeten zu, der macht- und widerstandlos in seine Hand gegeben war.

„Hall!“ donnerte ihm da Jeannettes Stimme entgegen, und als er mehr überaus als erschreckt nach dem Mädchen aufschaute, denn wie konnte sie ihn halt gebieten, stand ihm die Waid mit vorgerecktem und gerichtetem Revolver gegenüber.

„Bist du verrückt, Mädchen?“ schrie Francois, aber doch einen Schritt vor der drohenden Waffe zurückweichend — „nimm dich in acht, du weisst mit den Fingern nicht umzugehen und kannst ein Unglück anrichten.“

„Jeannette war totenbleich geworden, ihre Augen hatten einen ganz eigentümlichen, wilden Glanz angenommen, aber noch vor Aufregung heiserer, doch vollkommen deutlicher Stimme sagte sie:

„Ein Schritt näher gegen den Verwundeten, feiger, erbärmlicher Wicht, der du in der Schlacht davonliegst und hier deinen Mut an einem Wehlosen zeigen willst, und diese Augen finden dein Herz. Du weißt, daß ich schreien kann und mein Ziel nicht verfehle.“

„Jeannette!“ rief Francois halb im Schreck, halb in Wut — „bist du wahnsinnig, Dirne, oder hat dir der Preuße den Kopf verdreht? Fort mit dem Revolver oder beim Teufel!“

„Wehre dich vor denen da draußen!“ rief ihn aber das Mädchen trotz an — „hörst du ihre Gewehre knallen? Sie sind dir auf den Hals, Wemme! Dort verteidige dich.“

Der Frantireur war erschreckt emporgefahren, denn draußen knatterten in der Tat Gewehrschüsse. Hatten sie etwa die Verwundeten erschossen? — Nein, das konnte nicht sein — die Straße kam es herab und wurde lauter und lebendiger. Er flog ans Fenster — seine Leute liefen wie in voller Flucht ohne Führer, ohne Befehl, aufgelöst in wildem Schwarm, die Straße hinab, und durch eine kleine, schräg gegenüberliegende Quergasse, drängte sich jetzt ebenfalls, aber noch in geordneter Kolonne, Mobilgarde herein.